

***Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft***

IV/1997

DIE OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1996

MUSICA PRO PACE 1996

***BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA:
KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG UND DESERTION***

MATERIALIEN UND DOKUMENTE

**herausgegeben vom
Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück und dem
Präsidenten der Universität Osnabrück**

Universitätsverlag Rasch Osnabrück

Wissenschaftlicher Rat – Mitglieder und beratende Mitglieder:

Prof. Dr. Tilly Bakker-Grunwald, Biologie/Biochemie, Universität Osnabrück
Dr. Rolf Düsterberg, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Sabine Giesbrecht, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Claudia Glunz M.A., Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Dr. Jaroslav Krejčí, Erziehungswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Ulrich Kuhnke, Kath. Fachhochschule Norddeutschland
Prof. Dr. Mohssen Massarrat, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Reinhold Mokrosch, Ev. Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage, Fachhochschule Osnabrück
Dr. Antje von Schaewen, Biologie, Universität Osnabrück
Dr. Thomas Schneider, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Eckart Voß, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Universität Osnabrück, Neuer Graben/Schloß, D-49069 Osnabrück
Tel.: 0541/969-4668, Fax: 05 41/9 69-47 66, E-Mail: OFG@Uni-Osnabruock.DE
Internet: www.OFG.Uni-Osnabruock.DE

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft:

Dialog: Wissenschaft, Gesellschaft, Politik, Kultur / Hrsg.: Der
Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück ; Der Präsident der
Universität Osnabrück. – Osnabrück : Universitätsverlag Rasch.

Erscheint jährl. – Aufnahme nach 1. 1994

NE: Frieden und Wissenschaft

1. 1994 –

© 1997 Universitätsverlag Rasch, Osnabrück

Rechtsträger: Rasch, Druckerei und Verlag GmbH & Co KG, Bramsche

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Druckerei Rasch, Bramsche

Printed in Germany

ISBN 3-932147-04-9

ISSN 0948-194-x



Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorial	8

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 1996

Podiumsdiskussion <i>Probleme des Zusammenlebens der Kulturen in Osnabrück</i> Hans-Jürgen Fip, Rainer Tenfelde, Ramis Konya. Diskussionleitung: Nina Tschierse – 31. Januar 1996	11
Horst-Eberhard Richter, Giessen <i>Ist der Pazifismus am Ende?</i> – 4. März 1996	35
Helmut Simon, Karlsruhe <i>Verweigerung des Krieges als Friedenskonzept?</i> – 8. Mai 1996	47
Podiumsdiskussion <i>Humanitäre Hilfe im Spannungsfeld internationaler Politik</i> Knut Ipsen, Bochum, Ulrike von Pilar, Bonn, Rupert Neudeck, Troisdorf Diskussionsleitung: Hans-Joachim Wenzel, Osnabrück – 19. Juni 1996	63
Jutta Limbach, Karlsruhe <i>Verfassungsanspruch und Verfassungswirklichkeit im deutschen Vereinigungsprozeß</i> – 24. Oktober 1996	83
Hüsein-aga Ssadigow, Bonn <i>Der Kaukasienkonflikt aus der Sicht einer früheren Republik der Sowjetunion</i> Bericht – 11. Dezember 1996	93

II. MUSICA PRO PACE – 25. OKTOBER 1996

Stefan Hanheide, Osnabrück <i>Hans Werner Henze zur Begrüßung</i>	99
Peter Petersen, Hamburg <i>»Voices – Stimmen« von Hans Werner Henze. 22 Beispiele für das politische Lied</i> . .	101

III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG

Themenschwerpunkt: Kriegsdienstverweigerung und Desertion

Wulf Eckart Voß <i>Frieden und Recht in Geschichte und Gegenwart. Überlegungen zu ihrer Wahrung zwischen den Völkern und in Integrationsprozessen</i>	109
--	-----

Lothar Wierschowski <i>Roma naturaliter bellicosa? – Kriegsdienstverweigerung und Fahnenflucht im Römischen Reich</i>	131
Wilhelm Geerlings <i>Die Stellung der Alten Kirche zu Kriegsdienstverweigerung und Krieg</i>	155
Manfred Messerschmidt <i>Kriegsdienstverweigerer und Deserteure des Zweiten Weltkrieges</i>	167
Christiane Rothmaler und Ludwig Eiber <i>»Ich kann ihn nicht verraten!« – Frauen und ungehorsame Soldaten</i>	173
Fietje Ausländer <i>Vom Wehrmacht- zum Moorsoldaten. Militärstrafgefangene in den Emslandlagern 1939 bis 1945</i>	187
Rudi Friedrich <i>Kriegsdienstverweigerung und Desertion in aktuellen Kriegen</i>	205

IV. MATERIALIEN UND DOKUMENTE

<i>Osnabrück ein Jahr vor dem Jubiläum »350 Jahre Westfälischer Friede«. Blick auf die Geschichte und Impulse für die Zukunft (Reinhard Sliwka)</i>	216
<i>»Der Frieden – Rekonstruktion einer europäischen Vision« – Internationaler Kongreß im Jubiläumsjahr des Friedensschlusses von Münster und Osnabrück (Klaus Garber)</i>	219
<i>Vom Westfälischen Frieden zu einem friedensstiftenden Europa. »European Peace Congress Osnabrück '98« (Paul Betz)</i>	220
<i>Projektverbund Friedens- und Konfliktforschung in Niedersachsen (Gudrun Schwarzer)</i>	222
<i>Internationalismus als Bestandteil Osnabrücker Kulturpolitik: Israelisch-Palästinensisch-Deutsche Kulturtag, Februar bis Juni 1996 (Margret Poggemeier)</i>	224
<i>»Was damals Rechtens war ...« – Symposium der Hamburger Initiative »Anerkennung aller NS-Opfer« im Juni 1996 – Schlußerklärung</i>	226

V. REFERENTEN UND REFERENTINNEN, AUTOREN UND AUTORINNEN 227

VI. ABBILDUNGSNACHWEIS 232

Editorial

Debatten über die Deutung der Geschichte gehören erneut zu den besonders scharf ausgetragenen Kontroversen, seit ein ›Historikerstreit‹ in den achtziger Jahren um nichts Geringeres als die Revision der historischen Bewertung des Nationalsozialismus geführt wurde. Neu-alte Antworten auf die Frage der Kriegsschuld wurden gegeben, Aufrechnungen gegenseitig verübter Kriegshandlungen – einschließlich der sogenannten *Kriegsverbrechen* – wurden entlastungshalber aufgemacht, schicksalhafte europäische Verstrickungen sollten für das Unheil Deutschlands und anderer haftbar sein, und nicht dieses Deutschland selbst. Ein Bundestagspräsident redete sich ums Amt, und ein Bundespräsident rief später alle zur disziplinierten Rückkehr in den vorigen Stand.

Die föderative Neuvereinigung zweier deutscher Staatswesen brachte ein anderes Kapitel der Vergangenheit zur Obduktion in die Pathologie der Zeitgeschichtler. Der Streit um die vierzigjährige Historie der DDR verwies die Gestrigen, die nicht als die Betrogenen dastehen wollten – die dann aber wohl, um im Bild zu bleiben, zu den Betrügnern gehört haben mußten –, für heute und morgen erst einmal ihres angestammten Platzes. Das Nähere regeln die Gerichte.

Erschien die Auseinandersetzung um eine deutsch-tschechische Erklärung über den gegenseitigen Verzicht auf Schuldzuweisungen und Entschädigungsforderungen noch als eine Spiegelfechterei seltsam uniformer Landsmann- und -frauenschaften, so ist mit dem Streit um die Rolle der deutschen Wehrmacht als dem militärischen Arm des NS-Staates im Zweiten Weltkrieg ein Glaubens- und Meinungskampf entbrannt, dem breite öffentliche Aufmerksamkeit zugewachsen ist. Ärgerlich war für manche bereits, daß ein Gericht jene Sentenz, derzufolge Soldaten Mörder seien, als literarische Meinungsäußerung zumindest Kurt Tucholskys (der sich weiterer Strafverfolgung durch Exil und Freitod entzogen hatte) posthum gelten lassen wollte. – Ist es möglich, daß bei 50 Millionen Kriegstoten der letzten großen ›Kampagne‹ der Wald vor lauter Bäumen übersehen werden kann?

Die Wahl des Schwerpunktthemas *Kriegsdienstverweigerung und Desertion* für den vorliegenden Band des *Jahrbuchs* hat im Verlauf seiner Vorbereitung an Aktualität noch gewonnen. Vor dem Hintergrund der Diskussion über die polizeiliche und militärische Exekutive als »willige Vollstrecker« Hitlers, als die sie Daniel J. Goldhagen sieht, oder als »Verbrecher«, wie sie in der wandernden Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung bezeichnet werden, müßten die Verweigerer und Deserteure eigentlich zu strahlenden Helden avancieren. Wenn dieser Personenkreis, sofern er überhaupt gehört wird, derartige Würdigungen zurückweist, so hat das sicher mit der ›Defensive‹ – ein Euphemismus angesichts der Tatsache der Verfolgung und des an ihnen verübten Justizmordes – zu tun, in der sie sich seit Jahrzehnten, wenn nicht seit historischen Ewigkeiten befinden. Auch aber, so darf man annehmen, sorgt auf dieser Seite ein mehr als anderswo verbreiteter Sensus für historisches und gegenwärtiges Unrecht, für existentielle Nöte, sorgt ein Blick für die Opfer von Krieg und Gewalt, eine fortentwickelte Selbstachtung und humane ›Dünnhäutigkeit‹ dafür, daß gar kein Bedürfnis nach anerkanntem Heldentum aufkommt.

Wer braucht in dieser Republik also einen ›Ehrenschutz‹? Hinter den Soldaten der Bundeswehr stehen nicht nur ihr Dienstherr, der Gesetzgeber und die politischen Parteien. Auch im öffentlichen Bewußtsein genießen sie vielfach neuen Kredit, seit sie von

einer Armee der Abschreckung zu einer der ›aktiven Friedenssicherung‹ im Konzert multinationaler ›schneller Eingreiftruppen‹, zu einem weltpolitischen Ordnungsfaktor des vereinten Deutschlands, zu einem ›Sicherheitspartner‹ sogar der früheren Warschauer-Pakt-Feindstaaten geworden sind oder jedenfalls so ein neues Selbstbewußtsein als Tagesbefehl ausgeben. Aber macht es ernsthaft Sinn, vom Waffenrock wieder als dem Kleid der Ehre zu sprechen?

Deutsche Deserteure des Zweiten Weltkriegs und die damaligen Verweigerer des Kriegsdienstes genießen solchen Rückhalt nicht. Sie hätten juristische und politische Rehabilitierung nötig (gehabt), auch wenn ihr Schritt vielleicht nicht das Attribut: »... für Deutschland« beansprucht, wie es die Wehrmacht ihren Gefallenen nachrief.

Den Kriegsdienstverweigerern aus Gewissensgründen gewährt das Grundgesetz der Bundesrepublik einen Schutz, der allerdings weniger ihrer Ehre galt, sondern zu Zeiten als Ventil für den zahlenmäßig passenden Zugang von Wehrpflichtigen zur ›Truppe‹ eingesetzt wurde. Und die vorgebrachten Gewissensgründe wurden weniger als ehrenhaft gewürdigt, denn als Einschränkung der Verwendungsfähigkeit der Betroffenen beurteilt.

Die Vorträge von Horst-Eberhard Richter und Helmut Simon, früher Richter am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, stehen in enger thematischer Verbindung mit dem diesjährigen Jahrbuch-Schwerpunkt *Kriegsdienstverweigerung und Desertion*. Blicke in die Geschichte und Rechtsgeschichte der Verweigerung von Waffendiensten für die jeweiligen Mächte belegen das notorisch Prekäre dieser existentiellen Haltung, die oft schwerwiegendste persönliche Folgen zeitigt. Die »Verweigerung des Krieges«, um den Titel des Vortrags von Helmut Simon aufzunehmen, erweist sich dabei als eines der radikalsten »Friedenskonzepte« überhaupt.

Dr. Henning Buck